

MONÍKOVÁ, Libuše (1996): *Verklärte Nacht*. München, Wien: Hanser.

OPHÜLS-KASHIMA, Reinold (2005): *Das Lächeln der Amaterasu, Hasenjahre und Neue Musik aus Japan – Japanismen in Romanen von Elisabeth Reichart, Adolf Muschg und Thorsten Krämer*. – In: Martin Kubaczek, Masahiko Tsuchiya (Hgg.), „*Bevorzugt beobachtet*“. *Zum Japanbild in der zeitgenössischen Literatur*. München: Iudicum, 151–163.

PALCR, Zdeněk (1997): Katalog výstavy [Ausstellungskatalog]. Hrsg. von Státní galerie výtvarného umění v Náchodě [Staatliche Galerie der bildenden Kunst in Náchod].

PEKAR, Thomas (2005): ‚Hiroshima‘ in deutschsprachigen Texten der Nachkriegszeit. Versuch einer heterotopologischen Bestimmung. – In: Martin Kubaczek, Masahiko Tsuchiya (Hgg.), „*Bevorzugt beobachtet*“. *Zum Japanbild in der zeitgenössischen Literatur*. München: Iudicum, 79–92.

PFEIFEROVÁ, Dana: Der Schriftsteller und das Gewissen des Volkes. Der Einfluß der tschechischen ‚Realien‘ auf Moníkovás Gestaltung der Künstlerfiguren. – In: Patricia Broser, Dies. (Hgg.), *Hinter der Fassade: Libuše Moníková*. Wien: Edition Praesens, 238–255.

PFEIFEROVÁ, Dana: Zwischen Alltag und Ausnahmezustand. Zur Positionierung des Mythos im Werk von Libuše Moníková. – In: Brigid Haines, Lyn Marven (Hgg.), *Libuše Moníková in Memoriam*. Amsterdam, New York: Rodopi (*German Monitor* No. 62), 235–250.

PODIUMSDISKUSSION (2005): Dana Pfeiferová im Gespräch mit Josef Moník, Eda Kriseová und Magdalena Hennerová. – In: Patricia Broser, Dana Pfeiferová (Hgg.), *Hinter der Fassade: Libuše Moníková*. Wien: Edition Praesens, 287–305.

RUPRECHTER, Walter (2005): Versuch einer Typologie von Japanbildern. – In: Martin Kubaczek, Masahiko Tsuchiya (Hgg.), „*Bevorzugt beobachtet*“. *Zum Japanbild in der zeitgenössischen Literatur*. München: Iudicum, 264–278.

SCHOLL, Sabine (2005): Die Welt als Ausland. Japanbilder bei Libuše Moníková und Vera Linhartová. – In: Martin Kubaczek, Masahiko Tsuchiya (Hgg.), „*Bevorzugt beobachtet*“. *Zum Japanbild in der zeitgenössischen Literatur*. München: Iudicum, 138–150.

## Zu einigen Aspekten der kontrastiven Phraseologie am Beispiel Deutsch-Tschechisch. Theoretische Prämissen und praktische Überlegungen

Dalibor Zeman

### 1. Vorbemerkungen und Zielsetzung

In den letzten Jahrzehnten ist die Vermittlung der deutschen Phraseologie sowohl im Hinblick auf den muttersprachlichen als auch auf den fremdsprachlichen Bereich (DaF) wieder in Bewegung. Eine Reihe neuer Denkanstöße für den Bereich DaF ist etwa der Zweitsprachenerwerbsforschung zu verdanken, für die seit vielen Jahren der Erwerb fester Wortkomplexe Priorität besitzt. Der vorliegende Beitrag setzt sich mit einem durchaus bedeutenden Teilgebiet der Phraseologieforschung, und zwar der konfrontativen Phraseologie, auseinander. Es ist nicht zu bezweifeln, dass die Phraseologieforschung sich in den letzten Jahrzehnten als eigenständige linguistische Disziplin etabliert hat. Vor allem die Zahl von wissenschaftlichen Studien und Forschungsberichten sowie Monographien beweist das wissenschaftliche Interesse an verschiedenen Problemen der Phraseologie (z.B. Phraseodidaktik, Kontrastivität in der Phraseologie und Bedeutungsumschreibung der Phraseologismen bzw. Wechselverhältnis von Syntax und Semantik). Wegweisend in dieser Richtung waren Lexikologen, für das Deutsche wären etwa Harald Burger, Dmitrij Dobrovol'skij, Wolfgang Fleischer, Csaba Földes, Regina Hessky, Jarmo Korhonen, Klaus Dieter Pilz und Barbara Wotjak zu nennen. Ausgehend von den wissenschaftlichen Arbeiten werden in diesem Beitrag einige kontrastive Modelle sowie Problemskizzen präsentiert, die für die Gegenüberstellung der Phraseolexeme (Deutsch vs. Tschechisch) relevant sind.

Bei der kontrastiven Analyse befasst man sich mit Mikrosystemen verschiedener Sprachen; wichtige Vorarbeiten zu einer umfassenden kontrastiven Analyse der Phraseologie zweier Sprachen leistete der russische Forscher Aleksandr D. Rajchštejn (1980). Insofern sind auch Wotjaks Erwägungen heranzuziehen, die die Grundlage für Schlussfolgerungen und Verallgemeinerungen hinsichtlich der Motivation und der Bedeutung sowie der Struktur bilden.

Sprachen, die über Jahrhunderte hinweg in ein und demselben Gebiet als Kommunikationsmittel verwendet werden, zeigen die Tendenz, sich auf allen sprachlichen Ebenen gegenseitig zu beeinflussen. In einem ergänzenden Exkurs zu deutsch-tschechischen phraseologischen Entlehnungen wird daher versucht, die These vom mitteleuropäischen Sprachbund sowie die sich aus dieser Entwicklung ergebenden sprachlichen Konvergenzprozesse (vor allem bezüglich der Phraseologie) zu skizzieren.

In unserer vergleichenden Analyse, die durch Beispiele für das praktische Funktionieren unserer Postulate illustriert wird, bemühe ich mich, auf die übereinstimmenden sowie unterschiedlichen Merkmale eines sprachlichen Phänomens aufmerksam zu machen, das sowohl für die linguistische Theorie als auch für die sprachliche resp. didaktische Praxis beachtenswert ist.<sup>1</sup>

## 2. Forschungsstand

Die (germanistische) Phraseologieforschung befindet sich seit einigen Jahren in einem kräftigen Aufwind. Nicht nur die Zahl der linguistischen Untersuchungen ist seit Beginn der 1980er Jahre sprunghaft gestiegen (vgl. etwa die Sammelbände *Europhras 92* [1994] und *Europhras 95* [1998] sowie *Europhras 97* [1998]), sondern es erschienen auch umfangreiche phraseologische Wörterbücher (z.B. SCHEMANN 1993) für die Sprachpraxis sowie Einführungen in den Forschungsgegenstand, die das zunehmende Interesse an der Phraseologie widerspiegeln.

Es war Charles Bally (1909), der den Grundstein zur Phraseologieforschung als linguistische Teildisziplin gelegt hatte. Wie aus seinen vor nahezu einem Jahrhundert formulierten Ausführungen hervorgeht, besteht in Sätzen mit phraseologischen Elementen ein irreguläres Verhältnis zwischen der Bedeutung der einzelnen Wörter und der Bedeutung des ganzen Satzes. Vor allem auf diese Fragen, die mit der Semantik sowie dem Verhältnis von Syntax und Semantik in festen Wortgruppen zusammenhängen, richtet Bally sein Augenmerk. Und es handelt sich hierbei um Fragestellungen, die auch heute noch thematisiert werden.

Der Beginn der fruchtbaren russischen Forschung auf dem Gebiet der Phraseologie ist nur eingeschränkt nachzuvollziehen, vor allem wegen der schwer zugänglichen russischen Forschungsliteratur. Tatsache ist, dass einige russische Linguisten, allen voran Winogradow (1946), bereits in den 1940er Jahren die Anregungen Ballys aufgegriffen und dessen Theorie weiter ausgebaut bzw. modifiziert haben. Die russischen Linguisten, wie dies u.a. auch Burger (1982) konstatiert, verhalfen der Phraseologie zu einer etablierten Stellung im Gefüge der linguistischen Forschungsbereiche. In den 1950er Jahren stellte Winogradow (1953) in der russischen Sprache drei Gruppen von Phraseologismen nach deren Motiviertheit fest. Es geht um: 1. völlig unmotivierte phraseologische Einheiten (‘jemand zerbricht sich den Kopf’, ‘im Zwiespalt sein’ u.a.); 2. motivierte, aber in der metaphorischen Umdeutung unmotivierte phraseologische Einheiten (‘jemandem den Wind aus den Segeln nehmen’, ‘jemandem die rote Karte zeigen’, ‘über den Dingen schweben’); 3. völlig

motiviert phraseologische Einheiten (‘große Geschäfte machen’, ‘Selbstmord begehen’, ‘etwas hat Bedeutung’) (WINOGRADOW 1953: 4). Auf dieser von Winogradow vorgenommenen Kategorisierung haben noch Autoren in den 1980er und 1990er Jahren aufgebaut; zu erwähnen sind hier u.a. Thea Schippan (1992) oder Csaba Földes (1996). Auch Burger stellt Unterschiede in Motiviertheit fest (motiviert und unmotiviert Phraseologismen), die er als Grade der Motiviertheit betrachtet, die davon abzuleiten sind, ob die Bedeutung eines Phraseologismus völlig, teilweise oder nicht aus der Bedeutung der einzelnen wörtlichen Konstituenten ableitbar ist.

Bis zu Beginn der 1980er Jahre war die Phraseologie ein eher abgelegenes Feld der Linguistik. So fand das erste internationale Symposium zum Thema Phraseologie und ihre Aufgaben am Mannheimer Institut für deutsche Sprache erst 1981 statt, an dem auch Sprachwissenschaftler aus Osteuropa teilnehmen konnten. Die wissenschaftlichen Zeitschriften wie *Muttersprache*, *Deutsch als Fremdsprache*-, lassen erst seit den 1980er und 1990er Jahren Linguisten zu Wort kommen, die sich mit der Phraseologie befassen.

Das Bemühen um eine Systematisierung der phraseologischen Erscheinungen sowie die Etablierung der Phraseologie zu einer anerkannten linguistischen Teildisziplin setzt Mitte der 1980er Jahre ein. Bei diesen Forschungen stand vor allem die strukturell-funktionale Ebene im Vordergrund. Im Jahre 1990 erscheint die zweite Auflage des Werkes *Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache* von Fleischer/Barz (1990), das der Phraseologie im Rahmen der Wortbildung große Bedeutung einräumt (metaphorisch erklärbar sind z.B. etliche adjektivische Kompositionsglieder).

Doch ähnlich wie andere Fächer entwickelt sich auch die Phraseologie nicht auf einer simplen linearen Achse. So sei an dieser Stelle an die Monographie von Černyševa (1970) erinnert, in der ‘phraseologische Einheiten’ sowie ‘feste Wortkomplexe nichtphraseologischen Typs’ unterschieden werden. Die Phraseologieforschung greift die von Černyševa angeschnittenen Fragestellungen später auf. Die von Klaus Dieter Pilz 1977 eingereichte Dissertation mit dem Titel *Phraseologie. Versuch einer interdisziplinären Abgrenzung. Begriffsbestimmung und Systematisierung unter besonderer Berücksichtigung der deutschen Gegenwartssprache* wird 1978 in der Reihe *Göppinger Arbeiten zur Germanistik* publiziert und hat auf die Forschung in den 1980er Jahren großen Einfluss. Pilz gibt einen Überblick über die große Anzahl von Synonymen für die Ausdrücke ‘Phraseolexem’ und ‘idiomatisch’, von denen er behauptet, dass diese Termini kaum definiert seien; in Anlehnung an Pilz führe ich einige in der Sekundärliteratur vorkommende Termini an: phraseologische Einheit, Phraseologismus, Phrasmus/Frasmus, Wortgruppenlexem, Phraseolexem, Phrasem, festes Syntagma, fixiertes Wortgefüge, sprichwörtliche Redensart, sprichwörtliche Redewendung, Fertigteile, geformter Wortblock, vorgeformte Wortzusammenstellung, Wortverband, Klischee/Formel,

<sup>1</sup> An dieser Stelle sei der sprachwissenschaftlichen Abteilung (Institut für das österreichische Korpus, Akademie der Wissenschaften in Wien), die die computergestützten Recherchen ermöglichte, herzlich gedankt.

Stereotyp. Pilz selbst verwendet den Ausdruck ‚Phraseolexem‘ (etwa in der bereits erwähnten Arbeit von 1978) und grenzt ihn vom ‚Wort‘ ab, weil er eine Wortgruppe meint, die aus mindestens zwei getrennt geschriebenen Wörtern besteht.

Die Problematik der fachsprachlichen Phraseologismen hat Höppnerová in ihrer unveröffentlichten Monographie (1991) und einigen Teiluntersuchungen in Blick genommen. Es ist ein bekanntes Faktum, dass die fachsprachlichen Phraseologismen innerhalb der allgemeinsprachlichen Phraseologieforschung entweder überhaupt nicht oder lediglich peripher behandelt werden. Doch stellt Höppnerová mit ihrer methodologisch zweckmäßigen, das Material exakt bearbeitenden Klassifikation der Phraseolexeme in der Fachsprache Außenwirtschaft unter Beweis, dass die Fachsprache Wirtschaft – neben anderen fachsprachlichen Subsystemen – sehr wohl einen wichtigen Beitrag zur germanistischen Phraseologieforschung im Allgemeinen darstellen kann.

Da ein detailliertes Eingehen auf die eben genannte oder auf andere Einführungen in den Forschungsgegenstand den Rahmen dieses Beitrags sprengen würde, sei hierfür auf das Literaturverzeichnis verwiesen.

### 3. Kontrastive Modelle

Die konfrontative Behandlung von Phraseologismen – auch die deutsch-tschechische – hat den Zweck, Äquivalenzen von Phraseologismen in beiden Sprachen aufzudecken. Bei der kontrastiven Analyse setzt man sich mit phraselogischen Subsystemen der beiden Sprachen auseinander. Die Analyse der Einheiten dieser Subsysteme, dass heißt – im Idealfall – der Kontrast ‚Einheit in L1‘ (Quellsprache) versus ‚Einheit in L2‘ (Zielsprache) ist dabei ausschlaggebend.

Der Gedanke, Sprachen zu vergleichen, ist sehr alt und erlebte besonders im 18. und 19. Jahrhundert vor allem in Deutschland einen Höhepunkt in der vergleichenden Philologie bzw. Komparatistik. Das Interesse dieser vorwiegend historisch orientierten Disziplin galt einerseits der Rekonstruktion möglicher Protosprachen und Modellierung der divergenten Entwicklung, andererseits der Typologie. Darüber hinaus existiert der Ausdruck ‚Konfrontative Grammatik‘. Zabrocki (ALTHAUS 1980: 633) geht davon aus, dass bei der ‚Kontrastiven Linguistik‘ (KL) Unterschiede zwischen Sprachen und deren Strukturen im Vordergrund stehen, wohingegen die Aufgabe der ‚Konfrontativen Grammatik‘ darin besteht, sowohl die Übereinstimmungen als auch die Unterschiede zwischen beliebig ausgewählten Sprachen zu beschreiben. So stellt die KL den Versuch dar, zwei oder mehrere Sprachen auf allen Ebenen systematisch miteinander zu vergleichen, wobei statt des ehrgeizigen Ziels, das gesamte System zu beschreiben, in der Praxis meistens nur Teilbereiche miteinander verglichen werden. Dies trifft auch für die Konfrontative Grammatik/Linguistik zu.

In der gegenwärtigen Fachliteratur zur Phraseologie wird der Terminus ‚Kontrastive Phraseologie‘ als allgemeiner Oberbegriff verwendet (vgl. z.B. BURGER 1982, DOBROVOESKIJ 2002, FÖLDES 1996; HESSKY 1987; KORHONEN 1995, 1996, KORHONEN/WOTJAK, B. 2001).

Unter ‚kontrastiver‘ Phraseologie versteht man einerseits den Vergleich zweier Sprachformen innerhalb einer Nationalsprache (z.B. Standardsprache – Mundart), andererseits den Vergleich zweier Nationalsprachen (BURGER 1982), so wie dies auch bei der kontrastiven Linguistik der Fall ist. In den neueren Arbeiten zur Phraseologie, insbesondere in Földes (1996) setzt man sich ebenfalls mit den Dimensionen der kontrastiven Phraseologie auseinander. Földes (1996: 17f.) unterscheidet zwischen der ‚intra-lingualen‘ und der ‚inter-lingualen‘ phraseologischen Betrachtung. Seiner Auffassung nach können kontrastive phraseologische Studien am besten unter Berücksichtigung dieser zwei Dimensionen durchgeführt werden. Die ‚Intra-linguale Dimension‘ wird als Kontrastierung auf den Ebenen Standardsprache / Umgangssprache / Verkehrs- bzw. Basisdialekt oder nationale Varietäten einer Sprache (Österreichisches Deutsch vs. Bundesdeutsch) definiert, wobei es in der ‚inter-lingualen Dimension‘ resp. Kontrastierung um die zwischensprachliche Gegenüberstellung der Phraseologie von zwei unterschiedlichen Nationalsprachen geht. In der wissenschaftlichen Literatur wird die kontrastive Phraseologie (KP) gewöhnlich nur auf den interlingualen Vergleich beschränkt, was sich selbst bei einem so maßgebenden Werk wie dem von Fleischer zeigt:

Ihr Ziel ist die vergleichende Untersuchung der phraseologischen Systeme von zwei oder mehr Sprachen und die Herausarbeitung der Gemeinsamkeiten und Unterschiede. (FLEISCHER 1982: 30)<sup>2</sup>

In der Phraseologieforschung der letzten Zeit gibt es zahlreiche Versuche, zwei (oder mehr) Sprachen zu vergleichen. Seit Anfang der 1980er Jahre finden internationale Tagungen zur Phraseologie statt. Im Jahre 1986 wurde in Oulu ein Projekt (Projektleiter: J. Korhonen) begonnen, dessen Korpus aus deutschen und finnischen verbalen Idiomen besteht. Auf der Tagung in Nitra (Tagungsleiter: P. Ďurčo) 1992 wurde der Anreiz zur Erstellung einer aktiven mehrsprachigen Enzyklopädie von Phraseologismen gegeben. Folgende Sprachen sind an kontrastiven Phraseologie-Projekten beteiligt: Deutsch–Englisch (Gläser), Deutsch–Schwedisch (Palm/Odeldahl, Skog-Södersved), Deutsch–Spanisch (Wotjak), Deutsch–Französisch (Gréciano), Deutsch–Russisch (Kammer), Deutsch–Ungarisch (Földes, Hessky), Deut-

<sup>2</sup> Vom Standpunkt der heutigen kontrastiven Linguistik aus ist zu konstatieren, dass man bei der Konfrontation von zwei Sprachen nicht nur die Frage nach der funktionellen und strukturellen Äquivalenz, sondern auch die nach der relationellen Äquivalenz stellen muss, d.h. bei der Konfrontation stets berücksichtigen muss, welchen Stellenwert im Sprachsystem (Varietät, Stil...) die entsprechende Einheit oder Struktur hat.

sch–Finnisch (Korhonen). Untersuchungen zu drei oder mehr Sprachen sind wesentlich seltener: Deutsch–Russisch–Ungarisch sind Földes, Deutsch–Englisch–Norwegisch–Französisch von Erichsen und Deutsch–Russisch–Litauisch–Lettisch von Eckert.

Die kontrastive Phraseologieforschung, besonders die interlinguale Betrachtung ist insofern relevant, als ihre Ergebnisse in den Lehrbüchern des Deutschen als Fremdsprache und in der Übersetzungspraxis sowie der Deutschlehrerausbildung verwendet werden können.

Was die intralinguale Untersuchung von Phraseolexemen anbelangt, so entstehen erst seit Kurzem substantielle Beiträge zu einzelnen Varietäten. Ein Auftakt dazu ist Eismann (1991) zu verdanken, der sich unter der Berücksichtigung der österreichischen und schweizerischen Besonderheiten in der deutschen Phraseologie mit deutsch-slawischen phraseologischen Wörterbüchern befasste. Allerdings gab es auch schon früher einige Veröffentlichungen zu diesem Thema, vorrangig aus der Sowjetunion, so wäre z. B. auf die Arbeiten von Galina Turkovskaja (1976) und Viktor Malygin (1977) zu verweisen. Die Dissertation von Malygin bringt zwar manch interessanten Aspekt, sie behandelt aber eher nicht-phraseologische Wortverbindungen, insbesondere die syntaktischen Verbindungen (z.B. auf jemanden vergessen) in der österreichischen nationalen Variante der modernen deutschen Literatursprache, Turkovskaja hingegen richtet in ihrer Studie das Augenmerk ausschließlich auf die Phraseologie des Wiener Dialekts.

Im Rahmen der theoretischen Erwägungen will ich mich mit einigen Modellen der kontrastiven Phraseologie beschäftigen. Barbara Wotjak (1992: 197ff.) greift in einer allgemeinen Problemskizze zu Fragen der Phraseologie einige Gesichtspunkte heraus, die auch für die kontrastive Phraseologie von Belang sind:

- Gibt es in L1 und L2 Unterschiede zwischen der Struktur der Bedeutung von primären Lexemen, von Wortbildungskonstruktionen und von phraseologischen Einheiten als Zeichen der sekundären Nomination? Sind für Phraseolexeme grundsätzlich eine spezifische beziehungsweise eine besonders komplexe/weite Semantik charakteristisch? Unterscheiden sich die Phraseolexeme (PL) in dieser Hinsicht überhaupt grundsätzlich von Lexemen (LE) als Primäreinheiten? (dazu auch DOBROVOĚSKIJ 1988: 48f.)
- Wie stark sind Polysemie, Synonymie und Antonymie bei PL in L1 und L2 ausgeprägt?
- Welche semantischen phraseologischen Felder, phraseologisch-semantischen Makrostrukturen mit welchen Oberbegriffen [...] lassen sich in L1 und L2 herausfiltern?
- Wie sind die PL in L1 und L2 durchschnittlich konnotiert? Auf welchen Ebenen (ungezwungen, förmlich, offiziell, salopp...), in welchen Kommunikationsbereichen (Jugendsprache, Fachsprache...) finden PL in L1 und L2 bevorzugt Verwendung? Wie ist in L1 und L2 das Verhältnis zwischen der Stilebenenmarkierung (umgangssprachlich, gehoben, vulgär...) von PL als Zeichen der sekundären Nomination und der der sie konstituierenden Ausgangseinheiten zu bestimmen?
- Was ist zum Idiomatizitätsgrad in L1 und L2 zu sagen? Dominieren voll- oder teildiomatisierte PL?

- Welche wendungsinternen Komponenten kommen in den Vergleichssprachen besonders häufig vor? Welche Kernwortgruppen (PL mit einer Tier-, Farb-, Länderbezeichnung, Antroponyme...) bzw. Kernwörter im Einzelnen (Hand, Auge, Kopf...) zeichnen sich im jeweiligen Sprachsystem durch eine überdurchschnittliche PL-bildende Produktivität aus?
- Über welche syntaktischen Eigenschaften verfügen die PL? Welcher Art sind die Valenzverhältnisse bei verbalen PL in L1 und L2? Welche freien Angaben werden bei der Verwendung bestimmter PL über die Aktanten hinaus üblicherweise realisiert?
- Wie hoch ist der Anteil von Phraseologismen mit unikalischer Komponente in L1 und L2?
- Welche PL werden in L1/L2 in bestimmten kommunikativen Situationen obligatorisch/fakultativ durch bestimmte nonverbale Mittel begleitet?
- Gilt auch für den Nichtmuttersprachler, dass - wie beim kompetenten Muttersprachler - bei Fehlen eines Kontextes (z. B. beim Lesen isolierter Schlagzeilen mit PL) eine Tendenz zur phraseologischen Interpretation besteht? (vgl. WOTJAK 1992: 197ff.)

Heute ist man sich weitgehend einig, dass Phraseologismen sekundär entstandene Zeichenkomplexe darstellen, die aus den primären Systemen gebildet werden (Syntax, Morphologie, Lexik) und dass sie nur durch den komplexen Vergleich der sie bildenden primären Systemeinheiten erfasst werden können, d.h. bei der Kontrastierung wird laut Rajchštejn praktisch immer ein lexikalischer, ein struktur-syntaktischer und ein struktur-semantischer Aspekt unterschieden (BURGER 1982: 290).

Was den lexikalischen Aspekt betrifft, so wird zunächst einmal untersucht, welche Komponenten (thematische Komponentengruppen) in den kontrastierten Phraseologismen zweier oder mehrerer Sprachen häufig bzw. selten an Phraseologismen beteiligt sind. In Bezug auf den struktur-syntaktischen Aspekt wird der strukturelle Bau und die syntaktischen Funktionen der PL, z.B. der Anteil verbaler resp. nominaler Phraseologismen, untersucht. Der struktur-semantische Aspekt beschreibt u.a., welche thematischen Gebiete die Phraseologismen abdecken. Bezeichnet werden mit Phraseologismen vor allem Gefühle, Affekte, Charaktereigenschaften, Denken, Gesellschaft, Ethisches, während Phraseologismen, die Schrifttum, Wissenschaft und Technik usw. thematisieren, äußerst selten sind.

Die Phraseologismen entstehen meist da, wo der Sprecher subjektiv beteiligt ist und wo die Expressivität eine nicht geringe Rolle spielt: Ausdrucksverstärkung, Sterben, Vernichtung, Unglück, Glück, Erfolg, Misserfolg, Erregung, Erstaunen, Zorn, Trauer, Wünsche, Angst, Liebe, Antipathie, Hass, Abwehr, Verneinung, Verrücktheit, Trunkenheit [...] (BURGER 1982: 290f.).

Diese Themen gehören zu den häufigsten im menschlichen Leben, sie berühren den Alltag des Menschen.

Eine weitere aufschlussreiche Betrachtung stammt von Regina Hessky (1987). Im Rahmen ihrer Forschung untersucht Hessky, inwieweit sich die deutschen Phraseologismen von ihren ungarischen Äquivalenten abheben, wobei sie bei ihrer Studie von einem Korpus mit etwa 1 500 deutschen Phra-

seologismen und ihren ungarischen Entsprechungen ausgeht. Um eine objektive Beurteilung der Äquivalenz sicherzustellen, erweitert Hessky (1987: 64ff.) die bisherigen Vergleichskriterien (vgl. BURGER 1982: 190ff.) und schlägt folgenden Kriterienkatalog vor:

- a) denotative Bedeutung
- b) wörtliche Bedeutung
- c) Struktur
- d) syntaktische Funktion
- e) Konnotationen

Das Kriterium a) nimmt dabei eine Sonderstellung ein, zumal es als unerlässliche Voraussetzung für den interlingualen Vergleich gilt. Zwar spielen Konnotationen für die Konstituierung der Gesamtbedeutung ebenfalls eine Rolle, es muss dennoch der denotativen Bedeutungskomponente diese Vorrangstellung als Vergleichsbasis eingeräumt werden, da sie an der phraseologischen Gesamtbedeutung den größten und wichtigsten Anteil hat. Im Laufe der kontrastiven Untersuchung des Belegmaterials erörtert Hessky einige Arten von Asymmetrie im Hinblick auf die denotative Bedeutung phraseologischer Einheiten, wobei vor allem auf die Ungleichheit des Bedeutungsumfangs hingewiesen wird. Das Faktum, dass die denotative Bedeutung in einer Sprache enger ist als in der anderen, trifft auch für das Deutsche resp. Tschechische zu.

Für den kontrastiven Vergleich ist nicht nur das Verhältnis bezüglich der denotativen, sondern auch der wörtlichen Bedeutung von Interesse. Wesentliche Erkenntnisse können zum Verhältnis von Sprache und Denken gewonnen, Parallelen und Unterschiede im so genannten soziokulturellen Deutungssystem festgestellt werden. Auf Grund dieses soziokulturellen Deutungssystems, der unterschiedlichen Bildhaftigkeit, können interessante Ergebnisse gewonnen werden, z.B.: *mit Engelszungen reden* – „mit größter Beredsamkeit, Eindringlichkeit auf jemanden einreden“ (DUDEN 1999: 1028), *mluvit svoudně, vemlouvavě* – „jemand mit aller Kraft von etwas überzeugen wollen“ (SIEBENSCHNEIN 1988: 491). Die deutsche Redewendung verdankt ihren Ursprung Martin Luther, der im ersten Brief des Paulus an die Korinther (13,1) folgendermaßen übersetzte:

Wenn ich mit Menschen- und mit Engelszungen redete und hätte der Liebe nicht, so wäre ich ein tönend Erz oder eine klingende Schelle. (JOCKEL 1999: 97)

Im Tschechischen liegt diese Bildmotivation, die in Luthers Übersetzung vorhanden ist, dagegen nicht vor.

Zur morphosyntaktischen Struktur und lexikalischen Gestalt des Phraseologismus ist wichtig zu betonen, dass

der gleiche syntaktisch-strukturelle Bau bei typologisch verschiedenen Sprachen grundsätzlich nicht als mechanische, rein formale 1 : 1 Entsprechung zu verstehen ist. In dieser Beziehung

stößt man im Laufe der Analyse des Sprachmaterials unvermeidlich auf Fragen, die über die Kompetenz einer kontrastiven Phraseologie weit hinausgehen. (HESSKY 1987: 76)

Es handelt sich hierbei um vorwiegend typologisch bedingte strukturelle Unterschiede. Im Tschechischen kommen etwa Komposita eher seltener vor, stattdessen benutzt man eine Nominalphrase aus Adjektiv und Substantiv, z.B. „es geht zu wie in einer Judenschule“ – „je to jak v židovské škole“ (SIEBENSCHNEIN 1988: 668).

Die syntaktische Funktion des Phraseologismus lässt sich relativ leicht feststellen. Die Frage, in welcher syntaktischen Rolle Phraseologismen im Satz auftreten können, erbringt aber bestenfalls Aufschlüsse über die relative Frequenz verschiedener syntaktischer Typen von Phraseologismen wie bei Hessky (1987: 85):

- Phraseologismen, die kleiner sind als ein Satzglied, in der Rolle von Konjunktionen, Präpositionen, Adjektiven, z. B. „an Hand von“, „in Anbetracht von“ usw.
- Phraseologismen in der Rolle eines Satzgliedes, und zwar als Adverbiale, Subjekt/Objekt, Prädikat, z. B. „Hinz und Kunz“, „auf der Stelle“, „der Nase nach“, „im Handumdrehen“ (vgl. auch „[...] minimaler Bestand einer phraseologischen Wendung hinsichtlich Anzahl und Charakter der Komponenten“- [FÖLDES 1992b: 22f.]).
- Phraseologismen in der Rolle zweier oder mehrerer Satzglieder, z. B. „ins Gras beißen“ + Subj., „jemanden übers Ohr hauen“ + Subj. usw.
- Feste Phrasen bzw. Phraseologismen in der Rolle eines ganzen Satzes, z. B. „das geht auf keine Kuhhaut“ (HESSKY 1987: 85)

Unter dem Begriff „Konnotation“ werden stilistische, emotionale, assoziative usw. Bedeutungskomponenten des Phraseologismus zusammengefasst, die die denotative Bedeutung ergänzen.<sup>3</sup> In den semantischen Theorien wird das, was hier unter dem Sammelbegriff Konnotation bezeichnet wird, differenzierter behandelt. Bei Phraseologismen spielen die Konnotationen eine weitaus größere Rolle als beim Wort:

Üblicherweise werden als Funktionen des Phraseologismus seine Expressivität, seine Modalität und seine Bildhaftigkeit genannt, die im phraseologischen Ausdruck im Unterschied zur denominativen Hauptfunktion des Wortes dominieren (BURGER 1982: 345f.).

Expressivität, Modalität und Bildhaftigkeit des Phraseologismus sind jedoch in Abhängigkeit von der Textsorte, der Stilschicht und der Funktion jedesmal neu zu formulieren (BURGER 1982; HESSKY 1987). Bei Phraseologismen sind Konnotationen in der oft metaphorischen Bedeutung der Wortverbindung verankert, die durch die wörtliche Bedeutung wachgerufen werden kann. In dieser Hinsicht besteht eine mehr oder weniger direkte Beziehung zwischen der wörtlichen Bedeutung und den Konnotationen.

<sup>3</sup> Die Grundlage für genaue stilschichtspezifische Schlussfolgerungen bilden außer den hier zitierten Wörterbüchern noch auch das Wörterbuch der Idiomatik von Schemann (1993) bzw. *Slovník české frazeologie a idiomatiky* von František Čermák (1988, 1994).

Bei der zwischensprachlichen Gegenüberstellung der Phraseologie zweier Sprachen lassen sich bei der Kontrastierung verschiedene Äquivalenzstufen unter den Begriff Äquivalenz subsumieren, wobei man unter Äquivalenz die kommunikative Entsprechung zwischen Ausgangs- und Zielsprache versteht, die bei einer Einheit festgestellt werden kann. Diese ist durch maximale Übereinstimmung von Denotat, Konnotat und Funktionalität einschließlich formaler Struktur und Komponentenbestand erreicht (vgl. FÖLDES 1996, ĎURČO 1994). Sie unterscheiden folgende Äquivalenztypen:

**vollständige Äquivalenz:** morphosyntaktische und lexikalisch-semantische Identität in L1 und L2, so, dass die Idiome zweier Sprachen auf genau die gleiche Weise gebraucht werden können und über die gleichen pragmatischen Potenzen disponieren, also „[...] gleiche denotative + konnotative emotional-expressive und stilistische Gesamtbedeutung haben, völlige Kongruenz in der Komponentenkette aufweisen, identisches Bild als Grundlage [...] haben“ (FÖLDES 1996: 118).

Beispiele hierfür sind: dt. „etwas übers Knie brechen“ (DUW 1989: 852) gegenüber tschech. „lámát něčo přes koleno“ (SIEBENSCHNEIN 1988: 713); dt. „eine dichterische Ader haben“ (WAHRIG 2000: 145) gegenüber tschech. „mít básnickou žílu“ (SIEBENSCHNEIN 1988: 66); dt. „eine lange Leitung haben“ (DUW 1989: 946) gegenüber tschech. „mít dlouhé vedení“ (SIEBENSCHNEIN 1988: 785) bzw. dt. „passen wie die Faust aufs Auge“ (DUW 1989: 489) gegenüber tschech. „hodit se jako pěst na oko“ (SIEBENSCHNEIN 1988: 150) u.a.m. Was bei der vollständigen Äquivalenz besonders auffällt, ist der hohe Anteil von Phraseolexemen, die als so genannte somatische Phraseologismen bezeichnet werden (mehr und differenzierter dazu ŠICHOVÁ 2003). Auf die Ursachen der vollständigen Äquivalenz gehe ich in diesem Beitrag nur kurz ein, vgl. Abschnitt 4.

**partielle Äquivalenz:** die partielle Äquivalenz zeichnet sich durch die „Gleichheit der Gesamtbedeutung und des syntaktischen Modells bei nicht genauer Übereinstimmung im Komponentenbestand“ aus (FÖLDES 1996: 17ff.). Hinsichtlich der formalen Abweichungen der Konstituenten kann man hier mehrere Fälle beobachten. Hessky (1987) unterscheidet neun Gruppen der partiellen Äquivalenz, wobei sie von ihrem Korpus mit 1 500 deutschen PL und ihren ungarischen Äquivalenten ausgeht<sup>4</sup>. Hierbei handelt es sich um

<sup>4</sup> Diese 9 Gruppen der partiellen Äquivalenz können auch für die Kontrastierung des deutschen/österreichischen und tschechischen phraseologischen Sprachmaterials angewendet werden: 1. Unterschiede in der wörtlichen Bedeutung, 2. Unterschiede in der Struktur, 3. Unterschiede in den Konnotationen, 4. Unterschiede in der wörtlichen Bedeutung und in den Konnotationen, 5. Unterschiede in der wörtlichen Bedeutung und in der Struktur, 6. Unterschiede in der Struktur und in der syntaktischen Funktion, 7. Unterschiede in der wörtlichen Bedeutung, in der Struktur und in den Konnotationen, 8. Unterschiede in der wörtlichen Bedeutung, in der Struktur und in der syntaktischen Funktion, 9. Unterschiede

kleine formale Unterschiede in den Phraseologismen von Quell- und Zielsprache, insbesondere um Unterschiede in den lexikalischen Komponenten, wobei der Unterschied in einem oder mehreren Lexemen besteht, z. B. „Eulen nach Athen tragen“ (DUW 1989: 467, bildungsspr.) – tschech. „no-sit dříví do lesa“ [Holz in den Wald tragen] (SIEBENSCHNEIN 1988: 466), „jemand einen Floh ins Ohr setzen“ – tschech. „nasadit brouka do hlavy“ [jemand einen Käfer in den Kopf setzen] (SIEBENSCHNEIN 1988: 113) oder „jemandem die Grillen austreiben/vertreiben“ (DUW 1989: 633) gegenüber tschech. „vyhnať někomu brouky z hlavy“ [jemandem die Käfer aus dem Kopf treiben] (SIEBENSCHNEIN 1988: 113). Von den weiteren Gruppen der partiellen Äquivalenz wäre an dieser Stelle insb. auf die Unterschiede in der Struktur sowie der wörtlichen Bedeutung hinzuweisen, z.-B. dt. „den Mantel/das Mäntelchen nach dem Wind[e] hängen/kehren/drehen“ (DUW 1989: 987) gegenüber tschech. „kam vítr, tam plášt“ oder „točit se po větru“ [wohin der Wind, dorthin der Mantel] (SIEBENSCHNEIN 1988: 15).

**semantische Äquivalenz und Nulläquivalenz:** bei den Phraseologismen, die keine Übereinstimmung des Komponentenbestandes sowie des zu Grunde liegenden Bildes aufweisen, kann man entweder von der rein semantischen (funktionalen) Äquivalenz (die Bedeutung ist annähernd gleich) oder von der Nulläquivalenz sprechen (so vor allem bei den Phrasemen mit einer unikalen Komponente) (FÖLDES 1996: 126ff.; MALÁ 1999: 59). Das Nichtvorhandensein einer phraseologischen Äquivalenz in der Zielsprache lässt sich am PL „bei jemand ins Fettnäpfchen treten“ (DUW 1989: S. 502, ugs., scherzh.) – tschech. „ztrapnit se, pokazit si to u někoho“ – [sich in eine peinliche Situation bringen, durch eine unbedachte bzw. unkluge Äußerung jemandes Unwillen erregen] illustrieren. Das tschechische Äquivalent „ztrapnit se, pokazit si to u někoho“, durch das der deutsche Phraseologismus umschrieben werden kann, misst die Bildhaftigkeit der deutschen Entsprechung. Auch das deutsche Phraseolexem „Haare auf den Zähnen haben“ (DUW 1989: 646) vs. tschech. „být zlý, obávaný, hádavý, kousavý“ (SIEBENSCHNEIN 1988: 705) kann letztlich nur durch Paraphrasierung in der Zielsprache ausgedrückt werden.

Die Grenze zwischen der semantischen und der Nulläquivalenz ist schwer zu ziehen. So kann z.B. der Phraseologismus „etwas an die große Glocke hängen“ ins Tschechische als „něčo vyzvonit, vytroubit“ [etw. ausposaunen, wörtlich „ausglocken“] (vgl. SIEBENSCHNEIN 1988: 564) übertragen werden, wobei die Metaphorik des deutschen Phraseologismus bei dem einfachen tschechischen Verb erhalten bleibt. Der Übersetzer kann aber auch das tschechische Phraseolexem „vyložit všechno na krám“ [alles in dem Laden

in der wörtlichen Bedeutung, in der Struktur, in den syntaktischen Funktionen und in den Konnotationen (vgl. HESSKY 1987, 104ff.).

auslegen] wählen, in dem die denotative Bedeutung des tschechischen Phraseologismus dem deutschen zwar entspricht, die lexikalische Gestalt sowie die Metaphorik des deutschen Phraseologismus bei dem tschechischen jedoch keinen Widerhall findet.

Wenn die Nulläquivalenz auftritt, was häufig der Fall ist, sind bei Übersetzen oder Dolmetschen Kompensationsstrategien erforderlich. So kann die denotative Bedeutung etwa durch Paraphrasierung in der anderen Sprache ausgedrückt werden. Der Sprecher, sei es Dolmetscher oder Übersetzer, muss in der Lage sein, die denotative Bedeutung durch Umschreibung oder Interpretation in der anderen Sprache zum Ausdruck zu bringen; die pragmatische Wirkung geht aber dabei meist verloren. Solche Produkte (Interpretationen) können laut Földes die Rolle eines Hilfsäquivalents spielen.

#### 4. Phraseologische Entlehnungen

Wie aus den obigen Ausführungen ersichtlich, besteht die vollständige Äquivalenz dann, wenn sowohl die denotative Bedeutung als auch die Konnotationen in den verglichenen Sprachen übereinstimmen. Auf Grund der soziokulturellen sowie historischen Gegebenheiten gibt es im Tschechischen und Deutschen eine Reihe von lexikalischen sowie phraseologischen Parallelen.<sup>5</sup> Infolge der engen Beziehungen zwischen den mitteleuropäischen Sprachen kam es nach Emil Skála zuerst zu einer allgemeinen Annäherung der Wortinhalte. Als Beispiel verweist Skála auf 150 Verben der Fortbewegung (SKÁLA 1991/1992: 174f.), die im Deutschen und Tschechischen weitgehend in den Wortinhalten übereinstimmen.<sup>6</sup>

<sup>5</sup> Mehr zur Entwicklung der Sprachgrenze in den böhmischen Ländern und zu den soziologischen Gegebenheiten sowie der deutsch-tschechischen Zweisprachigkeit bzw. dem deutschen Anteil am tschechischen Wortschatz und umg. vgl. etwa SKÁLA 1968, 1972, TROST 1965 bzw. das Literaturverzeichnis bei NEWERKLA 2004.

<sup>6</sup> Kritische Besprechung von diesem Beispiel in Nekula (1996). - Es war die Prager Schule, die als erste die Theorie der Sprachbünde postuliert hat. Auf dem Den Haager Linguistenkongress 1928 prägte Trubetzkoy den Fachterminus Sprachbund, unter dem er im Unterschied zur allein genetisch fundierten Sprachfamilie eine Gruppierung von Sprachen verstand, die sich durch eine große Ähnlichkeit in syntaktischer Hinsicht, in den Grundsätzen des morphologischen Baus und durch eine große Anzahl gemeinsamer Kulturwörter auszeichnen, und die manchmal auch äußere Ähnlichkeit im Bestande der Lautsysteme, - dabei aber keine systematischen Lautentsprechungen, keine Übereinstimmung in der lautlichen Gestalt der morphologischen Elemente und keine gemeinsamen Erbwörter besitzen (TRUBETZKOY 1928). In seinen Arbeiten hebt Trubetzkoy immer wieder die Differenzen und Zusammenhänge zwischen genetischen Sprachfamilien und durch Sprachkontakt induzierten Sprachbünden hervor. Gemeinsam ist diesen Konzepten, dass sie auf Ähnlichkeiten zwischen Sprachen basieren. Während man jedoch unter ‚Sprachfamilien‘ Gruppen sich im Laufe der Zeit immer wieder auseinander entwickelnder, genetisch verwandter Idiome einer einst gemeinsamen Wurzel versteht, werden nur jene Sprachen unter einen Sprachbund subsumiert, die im Laufe der Geschichte in einem bestimmten

Betrachten wir nun die phraseologischen Verbindungen bzw. Lehnwörter der mitteleuropäischen Sprachen, so liegt auf der Hand, dass von den Konvergenzprozessen neben dem Deutschen, Tschechischen, Slowakischen und Ungarischen insbesondere die österreichische Varietät betroffen wurde. Es wurde zwar erhoben, dass nur knapp 20% der belegten deutschen Lehnwörter und Verbindungen österreichischen bzw. bairisch-österreichischen Ursprungs seien, wohingegen rund 60% - zumindest aus synchroner Sicht - im ganzen deutschen Sprachgebiet Verwendung fänden, die restlichen 20% seien durch das Deutsche vermittelte Lehnwörter aus anderen Sprachen (NEWERKLA 2002: 219). Die österreichische Varietät soll und darf jedoch nicht isoliert vom übrigen deutschen Sprachraum betrachtet werden. Zweifellos handelt es sich bei der Mehrzahl der deutschen Lehnwörter und Phraseologismen, die sich in mehreren slawischen Sprachen und im Ungarischen feststellen lassen, um Ausdrücke, die im ganzen deutschsprachigen Sprachgebiet verständlich sind. So wird auch im phraseologischen Bereich aus dem eben Gesagten deutlich, dass hier klar eine Konvergenz der Verbindungen des Tschechischen und Ungarischen sowie des Deutschen bzw. der österreichischen Varietät zu Tage kommt. In Anlehnung an Newerkla (2002) führe ich einige phraseologische Erscheinungen an, die sich in mehreren mitteleuropäischen Sprachen belegen lassen, vgl.:

dt. „wer zuletzt lacht, lacht am besten“ // tschech. „kdo se směje naposled, ten se směje nejlépe“ // ung. „Az nevet legjobban, aki utoljára nevet“;  
 dt. „Lügen haben kurze Beine“ // tschech. „lež má krátké nohy“ // ung. „Csak féllába van a hazugságnak“;  
 dt. „es ist nicht alles Gold, was glänzt“ // tschech. „není všechno zlato, co se třpytí“ // ung. „Nem mind arany, ami fénylik“;  
 dt. „der Apfel fällt nicht weit vom Stamm“ // tschech. „jablko nepadá daleko od stromu“ // ung. „Az alma nem esik messze a fájától“;  
 dt. „langsam, aber sicher“ // tschech. „pomalu, ale jistě“ // ung. „lassan, de biztosan“;  
 dt. „der Schein trügt“ // tschech. „zdání klame“ // ung. „a látszat csal“;  
 dt. „um nichts auf der Welt“ // tschech. „za nic na světě“ // ung. „a villágért sem“;  
 dt. „mit allen Salben geschmiert/gesalbt“ // tschech. „všemi mastmi mazaný“ // ung. „lassan, de biztosan“;  
 dt. „ein Stein fiel mir vom Herzen“ // tschech. „spadl mi kámen ze srdce“ // ung. „nagy kö esett le a szivemről“ u.-a. (NEWERKLA 2002: 218)

In Wien um die Zeit des Fin de siècle wurden tschechische Lexeme und Phraseme ins Deutsche integriert. Dies beweist u. a. eine neue Untersuchung (ZEMAN 2004), in der der Frage nachgegangen wird, ob und in welcher Weise österreichische Autoren (Ferdinand Kringsteiner, Josef Alois Gleich, Karl Meisl, Adolf Bäuerle, Friedrich Kaiser und Franz Innerhofer) sich eines österreichisch gefärbten Inventars bedienen, das durch Interferenzen aus den

geographischen Gebiet durch Interferenz gemeinsame Eigenschaften entwickelten. Ausführlicher und differenzierter dazu Nekula (1993, 2002 und 2003)

slavischen Sprachen entstanden war. Die Belege lassen die Annahme, dass die untersuchten Phraseologismen nicht ausschließlich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts entlehnt wurden, als wahrscheinlich erscheinen.

### 5. Fazit

In der gegenwärtigen Phraseologieforschung gibt es zahlreiche Versuche, zwei (oder mehr) mehr oder weniger verwandte Sprachen zu vergleichen. Der Beitrag unterstreicht die Bedeutung soziokultureller Gegebenheiten sowie langzeitige Sprachkontakte, aus denen sich zahlreiche intralinguale Parallelen im phraseologischen Bereich als Lehnübersetzung oder Lehn schöpfung erklären lassen. In Anlehnung an andere kontrastive Arbeiten lässt sich feststellen, dass die einzelnen Vergleichskriterien miteinander eng zusammenhängen. Die Resultate der kontrastiven phraseologischen Forschung sind von essentieller Bedeutung, insbesondere für den fremdsprachlichen Deutschunterricht, für die Verwendung von Phraseologismen in bestimmten Textsorten sowie für die Übersetzungspraxis.

### Literatur:<sup>7</sup>

- ALTHAUS, Hans Peter (1980): *Lexikon der Germanistischen Linguistik*. 2. Tübingen: Niemeyer.
- BALLY, Charles (1909): *Traité de stylistique française*. In zwei Bänden. Heidelberg: Groos.
- BURGER, Harald (1973): *Idiomatik des Deutschen*. Unter Mitarbeit von Harald Jaschke. (Germanistische Arbeitshefte 16). Tübingen: Niemeyer.
- BURGER, Harald (1982): *Handbuch der Phraseologie*. Berlin/New York: de Gruyter.
- BURGER, Harald (2003): *Phraseologie. Eine Einführung am Beispiel des Deutschen*. Berlin: Erich Schmidt.
- ČERMÁK, František (1983): *Slovník české frazeologie a idiomatiky. Přirovnání* [Wörterbuch der tschechischen Phraseologie und Idiomatik. Vergleiche]. Praha: Academia.
- ČERMÁK, František (1988): On the Substance of Idioms. – In: *Folia Linguistica* 22. 413–438.

<sup>7</sup> Das Verzeichnis der Fachliteratur soll dem Leser die erste Orientierung auf die ihn interessierenden Teilgebiete und Einzelfragen ermöglichen. Deshalb enthält es auch Arbeiten, auf die im Beitrag nicht direkt eingegangen wird, die aber für das Verständnis dieser Problematik wichtig sind.

- ČERMÁK, František (1988): *Slovník české frazeologie a idiomatiky. Výrazy neslovesné* [Wörterbuch der tschechischen Phraseologie und Idiomatik. Nicht verbale Ausdrücke]. Praha: Academia.
- ČERMÁK, František (1994): *Slovník české frazeologie a idiomatiky. Výrazy slovesné* [Wörterbuch der tschechischen Phraseologie und Idiomatik. Nicht verbale Ausdrücke]. 2. Bd. Praha: Academia.
- ČERNYŠEVA, Irina I. (1970): *Frazeologija sovremennogo nemeckogo jazyka* [Phraseologie des Gegenwartsdeutsch]. Moskva: Gosudarstvennoe izdat. Vysšaja škola.
- ČERNYŠEVA, Irina I. (1984): Aktuelle Probleme der deutschen Phraseologie. – In: *Deutsch als Fremdsprache* 1/1984. Leipzig: Langenscheidt, 17–21.
- DOBROVOĽSKIJ, Dmitrij (1982): Zum Problem der phraseologisch gebundenen Bedeutung. – In: *Beiträge zur Erforschung der deutschen Sprache*. Bd. 2, Leipzig: Bibliogr. Institut, 25–43.
- DOBROVOĽSKIJ, Dmitrij (1988): *Phraseologie als Objekt der Universalienlinguistik*. Leipzig: Verlag Enzyklopädie.
- DOBROVOĽSKIJ, Dmitrij (2002): Phraseologie in kontrastiver Sicht. – In: David Cruse (Hg.), *Lexikologie* (HSH), 442–451.
- DUDEN (1999): *Das große Wörterbuch der deutschen Sprache: in zehn Bänden*/hgg. vom wissenschaftlichen Rat der Dudenredaktion. Mannheim: Bibliogr. Institut.
- ŘURČO, Peter (1994): *Probleme der allgemeinen und kontrastiven Phraseologie. Am Beispiel Deutsch und Slowakisch*. Heidelberg: Groos.
- EBNER, Jakob (1998): *Wie sagt man in Österreich? Wörterbuch des österreichischen Deutsch*. Mannheim [u.a.]: Dudenverlag.
- EISMANN, Wolfgang (1991): Zur Frage der lexikographischen Berücksichtigung von nichtdeutschländischen Phraseologismen in deutsch-slavischen phraseologischen Wörterbüchern. – In: Christine Palm (Hg.), *Europhras 90. Akten der internationalen Tagung zur germanistischen Phraseologieforschung* Aske/Schweden 12.–15. Juni 1990. Uppsala: Verl. Universität, 43–61.
- FLEISCHER, Wolfgang (1982): *Phraseologie der deutschen Gegenwartssprache*. Leipzig: Bibliogr. Institut.
- FLEISCHER, Wolfgang/BARZ, Irmhild (1990): *Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache*. Tübingen: Niemeyer.

FÖLDES, Csaba (1992): *Hand- und Übungsbuch zur deutschen Phraseologie*. Budapest: Tankönyvkiadó.

FÖLDES, Csaba/HÈCZ, Andrea (1995): *Deutsche Rundfunksprache in mehrsprachiger Umwelt. Am Beispiel der Verwendung von Phraseologismen*. Wien: Praesens.

FÖLDES, Csaba (1996): *Deutsche Phraseologie kontrastiv. Intra- und interlinguale Zugänge*. Heidelberg: Groos.

FÖLDES, Csaba (1997): Überlegungen zur Phraseologie im österreichischen Deutsch. – In: Rudolf Muhr/Richard Schrodtt (Hg.), *Österreichisches Deutsch und andere nationale Varietäten plurizentrischer Sprachen in Europa. Empirische Analyse*. Wien: Hölder-Pichler-Tempsky, 227 - 243.

GRÉCIANO, Gertrud (1983): *Signification et dénotation en allemand. La sémantique des expressions idiomatiques*. Paris: Metz.

GRÉCIANO, Gertrud (1987): Idiom und Text. – In: *Deutsche Sprache* 15, 193–208.

HESSKY, Regina (1987): *Phraseologie. Linguistische Grundfragen und kontrastives Modell Deutsch-Ungarisch*. Tübingen: Niemeyer.

HÖPPNEROVÁ, Věra (1991): *Phraseologismen in der Fachsprache der Außenwirtschaft*. Habil-Schrift. Vorgelegt an der Technischen Universität Dresden. Dresden.

JOCKEL, Gerhard (1999): *Das Buch der Redensarten*. Rastatt: Verlagsunion Pabel Moewig KG.

KORHONEN, Jarmo (1995): *Studien zur Phraseologie des Deutschen und des Finnischen I*. Bochum: Brockmeyer.

KORHONEN, Jarmo (1996): *Studien zur Phraseologie des Deutschen und des Finnischen II*. Bochum: Brockmeyer.

KORHONEN, Jarmo/WOTJAK, Barbara (2001): Kontrastivität in der Phraseologie. – In: Gerhard Helbig [u.a.] (Hg.), *Deutsch als Fremdsprache. Ein internationales Handbuch*. 1. Halbband. Berlin, New York: de Gruyter, 224–236.

MALÁ, Jiřina (1999): Zu einigen Problemen der kontrastiven Phraseologie am Beispiel Deutsch-Tschechisch. – In: *Brünner Beiträge zur Germanistik und Nordistik*. R 4/1999. Brno: FF MU, 49–60.

MALYGIN, Viktor. T. (1977): *Ustojčivye slovosočetańija v avstrijskom nacional'nom variante sovrenennogo nemeckogo literaturnogo jazyka* [Stabile Wortgruppen in der österreichischen Variante des Gegenwartsdeutsch]. Diss. Leningrad. Leningrad: univerzita.

MALYGIN, Viktor T. (1996): *Österreichische Redewendungen und Redensarten*. Wien: ÖBV Pädagogischer Verlag GmbH.

MIEDER, Wolfgang (1997): „Morgenstunde hat Gold im Munde“. *Studien und Belege zum populärsten deutschsprachigen Sprichwort*. Wien: Praesens.

NEKULA, Marek (1993): Sprachbund. Zur Geschichte eines Begriffs. – In: *Germanistica Pragensia* 11, 113–124.

NEKULA, Marek (1996): *System der Partikeln im Deutschen und Tschechischen. Unter besonderer Berücksichtigung der Abtönungspartikeln*. Tübingen: Niemeyer (= Linguistische Arbeiten 355).

NEKULA, Marek (2002): Svaz jazykový [Sprachbund]. – In: Petr Karlík, Marek Nekula, Jana Pleskalová (Hg.): *Encyklopedický slovník češtiny*. Praha: Nakladatelství Lidové noviny, 380.

NEKULA, Marek (2003): *Sprachbund und Sprachtyp*. – In: Marek Nekula (Hg.), *Prager Strukturalismus: Methodologische Grundlagen. / Prague Structuralism. Methodological Fundamentals*. Heidelberg: Universitätsverlag Winter, 79–103.

NEWERKLA, Stefan Michael (2002): Sprachliche Konvergenzprozesse in Mitteleuropa. – In: Ivo Pospíšil (Hg.), *Crossroads of Cultures: Central Europe/ Perekrestki kultury: Srednjaja Evropa/ Křižovatky kultury: Střední Evropa* (Litteraria Humanitas XI). Brno: Masarykova univerzita, 211–236.

NEWERKLA, Stefan Michael (2004): *Sprachkontakte Deutsch – Tschechisch – Slowakisch*. Frankfurt/Main: Lang.

PABST, Christiane M. (2001): *Untersuchungen zur Systemabhängigkeit der deutschen Phraseologie im österreichischen Deutsch*. Diss. der Universität Wien.

PALM, Christine (1997): *Phraseologie. Eine Einführung*. Tübingen: Narr.

PILZ, Klaus Dieter (1978): *Phraseologie. Versuch einer interdisziplinären Abgrenzung. Begriffsbestimmung und Systematisierung unter besonderer Berücksichtigung der deutschen Gegenwartsprache*. 2 Bände. (= Göppinger Arbeiten zur Germanistik 239) Göppingen: Alfred Kümmerle.

PILZ, Klaus Dieter (1983): Zur Terminologie der Phraseologie. – In: *Muttersprache* 93. Wiesbaden: Gesellschaft für deutsche Sprache, 336–350.

RAJCHŠTEJN, Aleksandr D. (1980): *Sopostavitel'nyj analiz nemeckoj-russkoj frazeologii* [Kontrastive Analyse der Phraseologie im Deutschen und Russischen]. Moskva.

SCHEMANN, Hans (1987): Was heißt „Fixiertheit“ von phraseologischen

oder idiomatischen Ausdrücken? – In Jarmo Korhonen (Hg.), *Beiträge zur allgemeinen und germanistischen Phraseologieforschung*. Internationales Symposium in Oulu 13.-15. Juni 1986. (= Veröffentlichungen des germanistischen Instituts 7). Oulu: Universität Oulu, 23–36.

SCHEMANN, Hans (1993): *Deutsche Idiomatik: die deutschen Redewendungen im Kontext*. Stuttgart/Dresden: Klett.

SCHIPPAN, Thea (1987): Konnotationen – ein noch immer aktuelles lexikologisches Problem. – In: *Zeitschrift für Germanistik* 3–87, 353–362.

SCHIPPAN, Thea (1992): *Lexikologie der deutschen Gegenwartssprache*. Tübingen: Niemeyer.

SIEBENSCHN, Hugo (1983, 1986): *Česko-německý slovník I.-II. díl*. [Tschechisch-Deutsches Wörterbuch]. Praha: Státní pedagogické nakladatelství.

SIEBENSCHN, Hugo (1988): *Německo-český slovník. I.-II. díl*. [Deutsch-Tschechisches Wörterbuch]. Praha: Státní pedagogické nakladatelství.

SKÁLA, Emil (1968): Die Entwicklung der Sprachgrenze in Böhmen von 1300 bis etwa 1650. – In: *Germanistica Pragensia V*. (Acta Universitatis Carolinae, Philologica 5). Praha 1968. 7–15.

SKÁLA, Emil (1972): Die Entwicklung der Sprachgrenze in Mähren und Schlesien von 1300 bis 1650 und sprachliche Interferenzmöglichkeiten. – In: *Germanistica Pragensia VI*. (Acta Universitatis Carolinae, Philologica 5). Praha 1972, S. 75–87.

SKÁLA, Emil (1991/92): „Deutsch und Tschechisch im mitteleuropäischen Sprachbund“. – In: Michael Berger, Kurt Krolop (Hg.), *Brücken*. Praha, 173–179.

STERNKOPF, Jochen (1992): Bedeutungsschichten in phraseologischen Einheiten. – In: *Deutsch als Fremdsprache* 2 – 29. Jg., 95–99.

ŠICHOVÁ, Kateřina (2003): Phraseologische Hauptmerkmale von deutschen verbalen Phrasemen im Hinblick auf das Tschechische. Am Beispiel verbaler Phraseme mit Komponenten aus dem Bereich der Somatismen. – In: *Brücken* 11, 265–284.

TROST, Pavel (1965): Deutsch-tschechische Zweisprachigkeit. – In: *Deutsch-tschechische Beziehungen im Bereich der Sprache und Kultur*. Berlin 1965. (= Abhandlungen der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig, Philologisch-historische Klasse 57/2). 21–28.

TRUBETZKOJ, Nikolaj. (1928): Proposition 16. – In *Actes du premier congrès international de linguistes à La Haye, du 10–15 avril 1928*. Leiden: A.

W. Sijthoff. Zitiert nach dem unveränderten Nachdruck Nendeln/Liechtenstein: Kraus Reprint, 1972, 17–18.

TURKOVSKAJA, Galina V. (1976): Zametki o frazeologii venskogo dialekta. – In: L. B. Garifulin; A. M. Čepasova (Hg.), *Frazeologičeskaja sistema jazyka*. Moskva: Gosudarstvennoe izdat. Vysšaja škola, 157–164.

WAHRIG, Gerhard (2000): *Deutsches Wörterbuch*. Neu hgg. von Renate Wahrig-Burfeind mit einem „Lexikon der deutschen Sprachlehre“. Gütersloh/München: Bertelsmann Lexikon Verlag.

WINOGRADOW, Wiktor W. (1946): Osnovnye ponjatija russkoj frazeologii kak lingvitičeskoj discipliny [Grundbegriffe der russischen Phraseologie als linguistische Disziplin]. – In: *Trudy jubilejnoj naučnoj sessii Leningradskogo Gosudarstennogo Universiteta*. Sekcija filologičeskich nauk. Leningrad: Universitet, 42–55.

WINOGRADOW, Wiktor W. (1953): Osnovnye tipy leksičeskich značenij slova [Haupttypen lexikalischer Bedeutungen des Wortes]. – In: *Voprosy Jazykoznanija*. Leningrad: Universitet, 2–28.

WOTJAK, Barbara (1992): Mehr Fragen als Antworten? Problemskizze - (nicht nur zur konfrontativen Phraseologie). – In: Csaba Földes (Hg.), *Deutsche Phraseologie im Sprachsystem und Sprachverwendung*. Wien: Praesens, 197–217.

ZEMAN, Dalibor (2004): Deutsch/österreichisch-tschechischer Sprachkontakt in der österreichischen Literatur: von den Vorgängern J. N. Nestroys bis F. Innerhofer. – In: *Germanoslavica – Zeitschrift für germano-slawische Studien* 15/2, Praha: Slovanský ústav Akademie věd ČR, 181–198.